

Abstract:**Professor and Power**

In this paper the author takes a few steps in her search for a better understanding of "power". Dieter Steiner's attitude towards power provides an example. Another instigation comes from different social theories. Here the concepts of power in Max Weber's and Michel Foucault's "power as domination"-perspective are described and set against Hannah Arendt's view of "power as the enabling quality of communal action".

Dagmar Reichert

PROFESSOR UND MACHT

Daß der Titel nicht "Wissen und Macht" heißt, hat nichts mit Dieter Steiner zutun, daß er "Professor und Macht" heißt aber wohl.

Zu Macht habe ich ein angespanntes Verhältnis. Das beginnt schon mit dem Wort "Macht": Was bedeutet dieser Schlüsselbegriff politischer Praxis und sozialwissenschaftlicher Forschung? So oft nehmen wir ihn in den Mund, gesellschaftliche Standorte werden damit markiert, Gegnerschaft ebenso wie Solidarität, so oft steht er als Quintessenz unter Analysen des Zeitgeschehens, und doch bleibt sein genauer Gehalt unklar. Ist es, weil es die Unschärfe eines Begriffes eher gestattet, zustimmendes Kopfnicken zu erheischen? Oder ist es, weil die Bedeutung von "Macht" eine jener kulturellen Konventionen bildet, die uns so nahe vor Augen sind, daß wir sie kaum sehen können, und die so zentral sind, daß die Frage nach ihr unter ein Tabu fällt? Was verstehen wir unter "Macht"?

Meine Frage betrifft aber nicht nur den Begriff. Sie drückt sich zwar durch ihn aus, doch letztlich betrifft sie mein alltägliches Handeln. Mit zunehmendem Alter rutsche ich in Positionen, in denen mir mehr Wirkungskompetenz und mehr Verantwortung für Gestaltung gegeben wird. Oft höre ich, dies bedeute Macht. Wenn das stimmt, wenn es das ist, was "Macht" bedeutet, so kann ich dazu stehen: Ich habe gerne welche. Aber damit ist eigentlich noch nichts gesagt. Wie möchte ich solche Macht ausüben? Ist Machtausübung jenes Unterordnen von anderen Menschen das ich zur Genüge kenne, und das ich genauso wenig selbst praktizieren will, wie ich mich ihm je fügen wollte? Wie kann ich Arbeitsprozesse gestalten ohne selbst zu tun was ich nicht leiden konnte? Wie meine Freiheiten verantwortungsvoll wahren und nicht selbst verpflichtet zu werden beim Verpflichten von anderen (die alte Herr-Knecht story)? Was bedeutet eine Position in der Institution Wissenschaft? Bedeutet sie Macht? Und was bedeutet das?

Merken sie? Ich bin gerade in einem Dilemma. Ich will über Professor und Macht schreiben, und bin doch gerade erst daran, zu klären, was "Macht" heißt! Was ich brauche, ist ein explizites Vorverständnis, und dies ist der Grund, warum ich den Titel "Professor und Macht" mit Dieter Steiner verbinde. Sein Umgang mit Wirkungskompetenz und gestalterische Verantwortung, die Formen sozialer Beziehungen, die ich bei der Arbeit mit ihm kennenlerne, helfen mir bei dieser Klärung. Übrigens nicht als abschreckendes Beispiel.

In der Ausübung seiner Professur sehe ich Dieter kaum je Anweisungen geben. Wenn von ihm Aufforderungen kommen, so solche zur gemeinsamen Vereinbarung von Aufgaben oder Zielen. Als Assistentin läßt er mir viel Raum für Eigenverantwortung. Das Gespräch in der Forschungsgruppe ist ihm wichtig, wichtiger manchmal als mir in Zeiten von viel Arbeit lieb ist. Bei Konflikten innerhalb der Gruppe sucht er den Konsens, scheut sich aber auch nicht allein zu entscheiden, wenn bis zu einem bestimmten Punkt keine Einigung gefunden werden kann (aus den Auseinandersetzungen über die Lage dieses Abbruchpunktes, die dann in der Forschungsgruppe geführt werden, lerne ich viel!). Angesichts der Umweltzerstörung bewegt sich Dieter bewußt auf einem Grat zwischen seinem Wunsch allgemein verbindliche Normen durchzusetzen und seinem Wissen um die Anmaßung und Gefahr eines Postulierens universeller Maßstäbe. All das - Anweisungen geben oder nicht, Eigenverantwortung

fördern oder nicht, Gespräche ohne unmittelbare Zweckorientierung suchen oder meiden, Konsens anstreben oder im Alleingang entscheiden, nach eigenen Überzeugungen Gesellschaft verändern wollen oder in ihrer Vielfalt bejahen... - hat für mich mit dem zu tun, was unter "Macht" zur Diskussion steht. Immer handelt es sich dabei um die Art und Weise der Gestaltung sozialer Beziehungen: "Macht", so mein Ausgangspunkt für die weitere Klärung des Begriffes, bedeutet etwas, das mit einer bestimmten Form sozialer Beziehungen zu tun hat. Als nächsten Schritt in meinem Klärungsprozeß möchte ich nun verschiedene theoretische Machtkonzeptionen der Humanwissenschaften betrachten.

Machtkonzeptionen der Gesellschaftstheorie

Wird nach sozialen Beziehungen oder allgemeiner nach der Organisationsweise einer Gesellschaft gefragt, so ist die genaue Form der Frage immer von einem bestimmten Interesse geprägt. Sie kann z.B. lauten: Wer herrscht über wen? Sie kann lauten: Wie ist ein Zusammenleben möglich, in dem mündige Menschen sich gegenseitig stärken? Und sie kann noch unendlich anders lauten. Jede dieser Fragen kann unter Verwendung des Begriffes "Macht" beantwortet werden, und in jeder von ihnen hat "Macht" völlig andere Bedeutung. Es ist wichtig zu sehen, daß wir mit der Bedeutung, die wir dem Begriff in unserer Diskussion geben, immer schon ein ganz bestimmtes Interesse an sozialen Beziehungen zum relevanten Interesse erklären.

Zwei verschiedene Machtkonzeptionen aus zwei verschiedenen Blickrichtungen auf soziale Beziehungen möchte ich hier beschreiben: "Macht" im Zusammenhang mit einem Interesse für Herrschaftsverhältnisse, und "Macht" im Zusammenhang mit einem Interesse für gegenseitig bestärkendem Zusammenleben von selbstverantwortlichen Menschen. Beiden gebe ich je eine Hälfte der Seite. Prototypen für die erste Art, nach Macht zu fragen, sind für mich Max Weber und Michel Foucault, für die zweite Art Hannah Arendt¹.

Macht als Herrschaftsverhältnis

Jenen, für die es die Struktur von Herrschaft und deren Entfaltung ist, die (...) rationale Vergesellschaftung entstehen läßt, gilt die Frage "Wer herrscht über wen?" als soziale Grundfrage. Max Weber, einer der Großväter der Soziologie ist einer von ihnen.²

Herrschaftsbeziehungen werden von ihm nach dem Muster von Befehl und Gehorsam gedacht, nach einem Modell von fragloser Unterordnung³, in dem keine eigenständige Aktivität der Untergebenen erwartet oder zugelassen wird. Er geht dabei vom Machtbegriff aus: Macht bedeutet für Weber "jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen"⁴. Dieser Begriff ist für ihn jedoch zu "amorph", und er schlägt vor, "Macht" in der

¹ Für den Anstoß mich mit H. Arendt zu beschäftigen danke ich E. Meyer.

² Für Max Weber ist es nicht nur Herrschaft, die in vielen Fällen "aus einem amorphen Gemeinschaftshandeln erst eine rationale Vergesellschaftung entstehen läßt" (1980, p. 541), sondern Herrschaft ist auch eines der wichtigsten Elemente des Gemeinschaftshandelns (1980, p. 541). Als Beispiel für Herrschaftsformen in Gemeinschaften führt Weber patriarchale Herrschaft an (1980, p. 580 ff), als Herrschaftsform rationaler Gesellschaften kann z.B. Regierungsgewalt gelten.

³ darauf verweist H. Arendt (1970, p. 42)

⁴ Max Weber, 1980, p. 28 und p. 822

Soziologie eingeschränkter in ihrer Form als "Herrschaft" zu betrachten.¹ "Herrschaft" definiert Weber "als die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden."² Sie wird als Mittel zu einem Zweck gedacht.

Es liegt in der Natur dieses Modells von Willens- oder Befehlsdurchsetzung, daß sich Herrschaft (Macht) und Gewalt nur graduell unterscheiden. Gewalt ist das äußerste Mittel der Macht, die "ultima ratio, wenn andere Mittel versagen"³. Weder Herrschaft (Macht) noch Gewalt werden von Weber grundsätzlich moralisch bewertet. Vielmehr kann Gewalt auch ein legitimes Mittel sein, und über dieses definiert Weber sogar den Staat: Der Staat, sagt er, ist jener Verband, der das Monopol legitimen physischen Zwangs besitzt, er ist ein "auf das Mittel der legitimen (d.h.: als legitim angesehenen) Gewaltsamkeit gestütztes Herrschaftsverhältnis von Menschen über Menschen."⁴ Staatsformen sind dann Herrschaftsformen, die sich darin unterscheiden, wer legitim Gewalt ausüben darf.⁵

Max Webers Definition von Herrschaft erfolgt aus der Sicht des handelnden, wollenden Subjekts. Macht oder Ohnmacht in einer sozialen Beziehung gehören zu den Merkmalen eines solchen Subjektes, seine Macht ist "direkte Macht". Erst aus der Sicht des behandelten, nicht-wollenden Subjekts ist jedoch eine andere Form von Macht/Gewalt erkennbar, "strukturelle Macht/Gewalt". Über strukturelle Macht/Gewalt hat besonders Michel Foucault geschrieben.⁶ Was er mit Weber teilt, ist der Gebrauch des Begriffes "Macht" im Rahmen einer Betrachtung von sozialen Beziehungen als Herrschaftsbeziehungen, und damit die Synonymität von Macht und Gewalt. Was ihn von Weber unterscheidet ist zunächst, daß er darin die Perspektive vom Herrschenden weg, auf den beherrschten Menschen legt. So wird bei ihm ein Machtverhältnis sichtbar, in dem ein handelndes, gewalttätiges Subjekt gar nicht zu identifizieren ist. Dies bildet den zweiten Unterschied in den Perspektiven von Weber und Foucault:

Direkte Macht oder Gewalt wird von Person zu Person unmittelbar physisch, psychisch oder mit Hilfe bestimmter Mittel, z.B. Geld, Zeit, Wissen, Waffen... ausgeübt. Bei der strukturellen Macht/Gewalt jedoch kann man keine einzelnen Machthaber ausmachen. Sie wirkt im Beziehungsgefüge des

¹ Hier geht es im wesentlichen um die Ausgrenzung von ökonomischer Macht, d.h. die Macht, die aus dem freien Spiel von Interessen hervorgeht, aus dem Bedeutungsbereich von "Herrschaft". Herrschaft ist für Weber somit ein Fall von Macht, ein anderer, jedoch häufig damit verbundener Fall von Macht ist die ökonomische Macht (1980, p. 541 und 544).

² ebd., p. 28. Nach Weber (1973, Die drei Typen der legitimen Herrschaft) kann dies in einer Gesellschaft prinzipiell auf drei verschiedene Weisen geregelt sein: Indem bestimmten Personen durch eine Tradition Autorität verliehen wird (z.B. Herr, Patriarch), indem bestimmten Personen durch ihr Charisma Autorität zukommt (z.B. religiöse oder weltliche Führer), oder indem Inhaber bestimmter Stellen durch legale Satzung dazu berechtigt werden (z.B. Beamte).

³ Max Weber, 1980, p. 29 H. Arendt drückt dies folgendermaßen aus: Dann kann es so aussehen "als sei Macht nichts anderes als eine Fassade, hinter der die Gewalt sich verbirgt, der Samthandschuh, unter dem sich entweder die eiserne Faust oder der Papiertiger befindet." (1970, p. 48)

⁴ Max Weber, 1980, p. 29 und 822, sowie 1973, p. 453. An anderer Stelle (1973, p. 80) bezeichnet Weber alle politischen Gebilde als "Gewaltgebilde". Legitim ist Gewalt also dann, wenn sie vom Staat kommt, oder von jemandem, dem der Staat das Recht dazu verliehen hat.

⁵ In der politischen Theorie wird üblicherweise zwischen den Herrschaftsformen der Monarchie (Herrschaft der Einen), Oligarchie (Herrschaft der Wenigen), Aristokratie (Herrschaft einer soz. Schicht), Demokratie (Herrschaft vieler/aller) und Bürokratie (Herrschaft niemandes) unterschieden.

⁶ insbesondere 1987, p. 68 - 74 und 1983 p. 19 ff und p. 56 ff

Gesellschaftlichen, und entsteht darin vielfach als Nebeneffekt bei der Verfolgung anderer Zwecke. Strukturelle Macht/Gewalt wird von Einzelnen als Zwang oder als Druck zu Konformität mit vorgegebenen Maßstäben erlebt. Der Zwang zu konkurrenzorientiertem Verhalten in der Marktwirtschaft, oder die Norm der heterosexuellen Ehe sind Beispiele dafür. Sie zeigen auch, daß das Widerstreben, von dem in der Definition direkter Macht die Rede war, oft gar nicht direkt sichtbar wird, da die Opfer die Maßstäbe weitgehend internalisiert haben. Überhaupt wird hier die Unterscheidung von Opfern und Tätern schwierig. Alle sind hier, um es mit Friedrich Dürrenmatt zu sagen, Gefangene und Gefängniswärter zugleich¹. Die Gefangenschaft ist umso größer, je enger der soziale Zusammenschluß ist, und je mehr Verbindlichkeit und Diszipliniertheit die gewählte Organisation der Aufgabenteilung erfordert. Indem die Wissenschaften, insbesondere die vom Menschen, das Handeln und Sein von Menschen in Kategorien teilt und damit Selbstverständnisse und auch Normen produziert, spielt sie dabei eine zentrale Rolle.

Obwohl strukturelle Macht/Gewalt meiner Ansicht nach die heute am meisten verbreitetste Form von Gewalt ist, sind die in unserer Kultur existierenden, kodifizierten Widerstandsrechte und unsere Konzeption des Politischen noch fast ausschließlich an der Eingrenzung direkter Gewalt orientiert. Das mag daran liegen, daß unsere traditionellen Formen des Rechts und unsere Vorstellungen des Politischen - wie Max Weber - von der Identifizierbarkeit eines handelnden oder wollenden Subjektes ausgehen.

Macht als ermöglichende Qualität von Gemeinschaft

Die Grundfrage des Sozialen kann auch als Frage nach der Form eines gegenseitig bestärkenden Zusammenlebens von mündigen Menschen gestellt werden. Hannah Arendt geht zu dieser Fragestellung der Antike zurück, um von dort aus die herrschaftsorientierte Vorstellung als verarmt zu bezeichnen. Kernpunkt von Arendts Konzeption ist der Begriff des Handelns². In seinem Rahmen entwickelt sie ihr spezielles Verständnis von "Macht".

Handeln ist für Hannah Arendt die Tätigkeit, in der sich Menschen begegnen um allein um ihrer selbst willen mit einander zu sprechen. Im Gegensatz zum Arbeiten und Herstellen orientiert sich das Handeln nicht an einem anderen, äußeren Zweck. Es ist auch nicht im selben Sinn wie diese an materielle Gegebenheiten gebunden³. Wegen seiner Unabhängigkeit von Zwecken und Mitteln realisiert sich für Arendt erst im Handeln das Spezifische des Menschen, seine Freiheit, die ihr als die Fähigkeit gilt

¹ F. Dürrenmatt in seiner Rede zur Verleihung des G. Duttweiler Preises an V. Havel am 22. 11. 1990.

² In ihrem Buch "Vita Activa" unterscheidet sie das Handeln von Arbeiten und Herstellen. Das Arbeiten erzeugt, was materiell zum Überleben des menschlichen Organismus nötig ist; durch das Herstellen soll jene Welt der künstlichen Dinge produziert werden, durch die der Mensch sich innerhalb der Natur ein Zuhause schafft (siehe 1981, p. 14 ff.).

³ Seine einzigen materiellen Vorbedingung sind die menschliche Körperlichkeit und ein physisch-räumliches Miteinander, das nahe genug zur Begegnung ist.

"einen neuen Anfang zu setzen". Weil es der Tätigkeitsbereich ist, in dem diese Spontanität frei in Erscheinung treten kann, steht "handeln" mit solchem "selbst einen neuen Anfang machen" synonym¹.

Das Handeln ermöglicht jedoch noch mehr. Es schafft ein Bezugsgewebe zwischen Menschen, einen Erscheinungsraum als gemeinsamen Raum der Handelnden. Vom physischen Raum unterscheidet er sich dadurch, daß er die Zeit ihrer aktuellen Beziehungen nicht überdauert. Hannah Arends Machtbegriff ist mit diesem Bezugsgewebe eng verbunden. Einerseits kann Macht in ihm entstehen, andererseits wird es durch Macht im Dasein erhalten².

¹ siehe 1981, p. 15 oder p. 166, sowie 1970, p. 81

² siehe 1981, p. 195 und p. 199

1970, p.46. Bezeichnenderweise zitiert Habermas (1979, p. 104) dieses "entspricht" falsch als "entspringt".

1981, p. 195

1981 p. 194

1981, p. 181

1981, p. 180 Sie schreibt weiter, wir können nicht "Einrichtungen oder Gesetze "schaffen", wie wir Tische und Stühle fabrizieren oder den Menschen besser oder schlechter "machen"."

1981, p. 174

1981, p. 182

1981, p. 180

1973, p. 47

1970, p. 43

1970, p. 56

Hannah Arendt spricht hier von "einer verhängnisvollen Reduktion des Politischen auf den Herrschaftsbereich" (1970, p. 45).

H. Arendt, 1970, p. 37, führt diese Aussage von Bertrand de Jouvenel an, und kritisiert die darin implizierten Voraussetzungen.

Ç ºXKURR|OÈLRISBU Z\{Y|RO ((@

()((@

()()()

TQJ_GÃ`| V:S;L@I∞B(@

((@

((@

((@

((@

((@

∞UXVQ N G&D&]Ô)Z_)W'+T(+M_,J(@

((@

()((@

((@

((@

(

.,T*.Q+.J /G /`N1101VÉ1SÆ1LË3iË3B(@

((@

((@

((@

((@

((@

Ë34X4Q17N27G 8D 8 |Ï9zÏ9S|:P):I≥;F((@

((@

((@

((@

((@

(

≥;≤;T =Q =J>G>`E|EVJFSKFL KILF()((@

((@

((@

((@

((@

L6oXEO TUtPÜxMεx ¥XH xDμX Z| ZV ZR)((@((@((@((@((@((@

zQzV|R{MJ\IK\D5^`6^|R_ws_R`N`I_ZR)((@((@((@((@((@((@

`ÉAWÂAR AN AI(BE)B`ÂC\ÄCwDs DNSDJ_ZR)((@((@((@((@((@((@

sDtDVUDRVDM DIμDD D`+D|EwERENEI_ZR)((@((@((@((@((@((@

E EW ER EN EI∞EEøE` E\ EW

Fs

FNFJ_ZR)((@((@((@((@((@((@

FFV)FR*FM¿FI FD,G` E\ EW

Fs

sobald sie sich wieder zerstreuen". Macht ist für Arendt somit auch kein Attribut, das einer Person zugeschrieben werden könnte.

Der Begriff "Handeln" besitzt zwei Aspekte: Jenen des Setzens einer Initiative durch eine einzelne Person und jenen, ihres Aufnehmens und Weitertreibens durch die anderen. Für letzteres ist Macht nötig, nur durch Macht erfährt etwas Begonnenes eine Wirkung. Dies wird von Arendt nun aber gerade nicht so verstanden, daß eine einzelne Person, um Wirkung zu erzielen, Macht besitzen muß. Wie gesagt, Macht kann niemand besitzen. Was sie meint ist, daß die Person, die einen Neuanfang setzt in das Bezugsgewebe des Handelns eingeknüpft sein muß, damit sie wirksam wird. Solches "wirksam werden" heißt auch nicht "ein Ziel erreichen". Nur das Arbeiten und das Herstellen funktioniert in diesen Kategorien des Machens. Hannah Arendt bezeichnet die Vorstellung als "Irrglauben, im Bereich der menschlichen Tätigkeiten etwas "machen" zu können". "Das ursprünglichste Produkt des Handelns (...) sind die von ihm ursprünglich gar nicht intendierten Geschichten, die (...) sich für den Handelnden selbst erst einmal wie nebensächliche Nebenprodukte seines Tuns darstellen mögen. Das, was von seinem Handeln schließlich in der Welt verbleibt, sind nicht die Impulse, die ihn selbst in Bewegung setzten, sondern die Geschichten, die er verursachte."

Damit grenzt Hannah Arendt "Macht" klar von den Begriffen "Stärke" und "Gewalt" ab: Diese gehören in den Bereich von Befehl und Gehorsam, einen Bereich, der für sie mit Handeln nichts zutun hat.

Von "Stärke" kann nur im Zusammenhang mit den Zweck-Mittel Relationen des Herstellens gesprochen werden. Geistige oder physische Stärke ist eine individuelle Fähigkeit Dinge herzustellen. Jeder Einzelne besitzt davon ein gewisses Ausmaß. Wird Stärke von anderen fraglos anerkannt, und ordnen sie sich ihr in diesem Bereich des Herstellens zwanglos unter, so spricht man von "Autorität". Im Bereich des Handelns gibt es sie nicht. Wird hier Stärke eingesetzt, egal ob rein persönlich oder verstärkt durch Werkzeuge, so heißt diese Beziehung "Gewalt".

Gewalt ist "durch instrumentalen Charakter gekennzeichnet", durch Orientierung an Nutzen, und

beginnt deshalb dort, wo die Macht aufhört. Sie zerstört die Macht der Gewalttätigen. Bezieht man sich auf andere Menschen als Mittel zu Zwecken ("Herrschaft"), so bewegt man sich im Bereich des materiellen Herstellens und Menschen werden behandelt wie anderes Material.

Ein Unterschied zwischen Macht und Gewalt liegt darin, daß Macht immer von der Zahl der sie tragenden Menschen abhängt, während Gewalt, weil sie sich auf Werkzeuge verläßt, davon unabhängiger ist. Häufig, meint Arendt, wird deshalb Machtverlust durch Gewalt auszugleichen versucht, doch tritt dann eine Umkehr des Zweck-Mittel Verhältnisses ein, die Mittel der Herrschaft beginnen deren Zwecke zu bestimmen.

Aus sich heraus hat Macht keine Beschränkung. Sie kann deshalb auf ihre Weise in ebensolchem Ausmaß unterdrückend sein, wie Gewalt es ist: ungeteilte Macht kann Meinungskonformität erzeugen, die andersdenkende Minderheiten unterdrückt. Deshalb sind das Bestehen und die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Machtgruppen nötig: Sie setzen einander die Grenzen.

Dies als zwei verschiedene Bedeutungen von "Macht" in Abhängigkeit von jeweils verschiedenen Annahmen über die "Natur" des Sozialen und die Menschlichkeit des Menschen. Spricht man von Macht unter der Voraussetzung von Herrschaftsbeziehungen, oder setzt man gegenseitig bestärkendes Zusammenleben von Gleichberechtigten als Möglichkeit voraus? Die Konzeptionen von Max Weber und Hannah Arendt unterscheiden sich in diesen Ausgangsannahmen. Ihre Gegenüberstellung verweist auf Entscheidungsmöglichkeiten, ja auf notwendige Entscheidungen, die im Zuge der sozialwissenschaftlichen Tradition häufig übergangen wurden.

Die beiden Sichtweisen von Macht zeigen aber auch noch etwas anderes: Eine Möglichkeit zur Überwindung heutiger Herrschaftsverhältnisse.

Die Frage "Wer herrscht über wen?" wurde traditionell von allen, die sich mit der politischen Organisation einer Gesellschaft befaßten als DIE relevante Frage betrachtet. Sicher ist sie - man denke nicht nur an die Institution Wissenschaft, sondern auch an den Nord-Süd Konflikt oder die Ausbeutung von Frauen - nicht irrelevant. Dennoch mag die Perspektive, aus der sie sich derart als Frage stellt, partikulärer sein als die Tradition uns nahelegen möchte. Dieser Verdacht kommt mir, wenn es zur Erklärung dieser Fragestellung heißt, es gebe einen spontanen "Trieb andere zu unterjochen", oder wenn darin unhinterfragt vorausgesetzt wird, das Lustgefühl, das durch die Durchsetzung und das "unter den eigenen Willen zwingen des anderen" entsteht, gehöre "zur Männlichkeit des Mannes." Carol Gilligans Untersuchungen darüber, wie sich Konflikte in gesellschaftlichem Zusammenleben ganz anders stellen, je nachdem ob sie von einer männlichen, oder einer weiblichen Kultur aus betrachtet

werden, deuten für mich in dieselbe Richtung: Wer über "Macht" im Zusammenhang mit einem Interesse für die Frage "Wer herrscht über wen?" Bescheid wissen will, hat damit vielleicht schon den Blickwinkel der herrschenden, männlichen Kultur übernommen. Nicht, daß Angehörige anderer Gesellschaften, Frauen, oder weitere wirtschaftlich oder kulturell Ausgebeutete sich diese Frage zu ihrem Selbstverständnis ersparen könnten. Falls ihr eigenes Vorgehen aber im Rahmen dieser Perspektive verbleibt, so haben sie die Grammatik der Herrschaft schon akzeptiert. Darin Subjekt und Objekt zu tauschen wäre ihre größtmögliche Ambition - eine ziemlich bescheidene.

Wie aber das Herrschafts-Verständnis von "Macht" überwinden? Vielleicht nicht zuletzt dadurch, daß man dem Wort "Macht" einen neuen Inhalt gibt, und das eigene Vorgehen fortan in dieser Bedeutung orientiert. Das ist es auch, was die schwarze Dichterin Andre Lorde vorschlägt:

"Wir können die alte Macht nicht im Namen und mit den Mitteln eben dieser alten Macht bekämpfen. Das können wir nur, indem wir eine völlig neue Struktur schaffen, die jeden einzelnen Aspekt unseres Lebens berührt." (1991, p.50) Hannah Arendts Machtbegriff verstehe ich als Ansatz dazu.

Na und? Macht in der Institution Wissenschaft

Was bedeuten Wirkungskompetenz und gestalterische Verantwortung für jene, die in wissenschaftlicher Lehre oder Forschung eine Position innehaben, wenn "Macht" im Arendt'schen Sinn verstanden wird? Ich glaube sie bedeutet, daß ProfessorInnen und AssistentInnen in ihrem Umgang mit Menschen vor der Wahl stehen, Gewalt auszuüben oder zum Aufbau von Macht beizutragen. Ersteres geschieht, wenn sie die Zwecke bestimmen, für die andere die Mittel zu sein haben. Das geschieht leicht. Zweiteres geschieht, wenn sie mit ihrem Wissen am Gespräch unter Gleichrangigen teilnehmen. Das geschieht - menschlicherweise - leicht nicht. (Ich jedenfalls habe mich schon gelegentlich sagen gehört "Mit solchen Idioten rede ich doch nicht!") Dazu kommt noch ein anderes: Bei einer solchen, Arendt'schen Auffassung von "Macht" verpflichtet die Verantwortung von ProfessorInnen oder AssistentInnen nicht zu vorbestimmten Ergebnissen im Bereich der "menschlichen Angelegenheiten". Eher fordert sie von ihnen wohlüberlegte Initiativen in der gesellschaftlichen Diskussion, und die Mitarbeit an einem sozialen Bezugsgewebe, das diese Initiativen weiterführen kann.

Eine Position in der Institution Wissenschaft aus einem solchen Machtverständnis heraus auszuüben, erscheint mir persönlich anstrengenswert. Ich habe den Eindruck, daß Dieter Steiner ähnliches versucht - so sehe ich ihn. Im Unterschied zu ihm kann ich jedoch bei meinen Versuchen in der Institution Wissenschaft schon auf ein Vorbild zurückgreifen. Und ein solches ist nötig. Versuche und Irrtümer finden hier nämlich in einem Umfeld statt, zu dessen Beschreibung die alte Konzeption von Macht als Herrschaft immer noch angemessen ist. Aber - wie gesagt - "wir können die alte Macht nicht im Namen und mit den Mitteln eben dieser alten Macht bekämpfen...". Es gilt, ein neues Machtverständnis zu (ver-)suchen. Und so möchte ich auch diesen meinen Text verstanden wissen, als Versuch. Ob er ein Irrtum ist, ein kompletter oder auch ein fruchtbarer, wird sich erweisen. Ich bin schon neugierig!

Literatur:

- Arendt, H. (1970): Macht und Gewalt. Piper, München.
- Arendt, H. (1981): Vita activa. Piper, München.
- Arendt, H. (1993): Was ist Politik. Piper, München.
- Habermas, J. (1978): Hannah Arendts Begriff der Macht. In: ders.: Politik, Kunst, Religion. Reclam, Stuttgart.
- Foucault, M. (1978): Dispositive der Macht. Merve, Berlin.
- Foucault, M. (1983): Sexualität und Wahrheit. Suhrkamp, Frankfurt.
- Gilligan, C. (1988): Die andere Stimme. Piper, München.
- Honegger, C. und Heintz, B. (1984): Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt.
- Lorde, A. (1991): Der Kampf, mir meine Wahrnehmungen zu erhalten. In: A. Lorde und A. Rich: Macht und Sinnlichkeit. Orlanda, Berlin.
- Meyer, E. (1993): Trieb und Feder. Stroemfeld, Basel.
- Schuller, M. (1984): Vergabe des Wissens. Notizen zum Verhältnis von "weiblicher Intellektualität" und Macht. In: Konkursbuch Nr. 12/84, p. 13-22
- Serres, M. (1987): Der Parasit. Suhrkamp, Frankfurt.
- Weber, M. (1973): Soziologie, universalgeschichtliche Analysen, Politik. Kröner, Stuttgart
- Weber, M. (1980): Wirtschaft und Gesellschaft, Mohr, Tübingen.